

Realfiktion als Forschungsformat

Zur Gestaltung von Risiken in experimenteller Ethnografie

MILENA D. BISTER und ALEXA FÄRBER

ABSTRACT

Experiment und Wissensproduktion sind eng, wenn auch uneindeutig mit Vorstellungen von Risiko verknüpft: Große Offenheit im Experiment kann als (zu) riskant, Kontrolle als (wenig innovative) Risikominimierung gelten. Das Forschungsformat der „Realfiktion“, das performativ Gesellschaft gestaltet, indem es unwahrscheinliche Versammlungen (Peters 2016) herbeiführt, macht diese Verbindungen von Experiment und Risiko für ethnografische Forschung auf interessante Weise bearbeitbar. Im Zentrum dieses Beitrags steht das Forschungsprojekt *Ein Preenactment von Klimawandelwissen zur Erweiterung wissensanthropologischer Methodologie* (PECCK, 2022–2024), in dem wir diesen vorausgreifenden Ansatz erprobt haben. Aus einer wissensanthropologischen und praxeologischen Perspektive untersuchen wir die Rolle des Risikos und zeigen, welche Risiken die Realfiktion als experimenteller Ansatz erzeugt hat und wie diese durch kollaborative ethnografische Praktiken handhabbar wurden. Dazu greifen wir auf Momente und Materialien – von der Antragstellung bis zu Feldnotizen – zurück und analysieren, wie die alltägliche Artikulationsarbeit (Strauss u. a. 1985) Risiken gestaltend begegnete. Außerdem verdeutlichen wir, wie vor allem die multimodale Dimension des Projekts eine durch das Versammeln und Zusammenarbeiten gewachsene „community of practice“ (Lave/Wenger 1991) affektiv mit hervorbrachte, die Verbindlichkeit steigerte und Risiken kollektiv gestaltbar machte.

SCHLAGWORTE

Experiment, Ethnografie, Risiko, Realfiktion, Klimawandel

ZITIERVORSCHLAG

Bister, M. D., Färber, A. (2026): Realfiktion als Forschungsformat: Zur Gestaltung von Risiken in experimenteller Ethnografie. In: Berliner Blätter 92, 39–57. DOI: 10.60789/921225.

Experimente sind hybride Gebilde, die Überraschung und Kontrolle miteinander verbinden: Während ihr Ausgang ungewiss ist und auf erkenntnisbringende Überraschungen baut, werden die Rahmenbedingungen von Experimenten geplant und dokumentiert, um auf diese Weise Kontrolle in Form von Wiederholbarkeit und Transparenz zu erzeugen. So zumindest will es das moderne natur-/wissenschaftliche Paradigma, das zu einem Alltagsverständnis davon beigetragen hat, was als gesichertes, um nicht zu sagen „objektives“ Wissen gilt. Die Wissenschaftsforschung hat diese Auffassung von Objektivität vielfach hinterfragt, indem sie in historischer und praxeologischer Perspektive die alltägliche Arbeit am Experiment untersucht und ihre vielen konstitutiven Ungereimtheiten herausgestellt hat (Knorr-Cetina 1999; Daston/Galison 2007 u. v. a.). Eine solche, auf Alltagspraktiken gerichtete Perspektive wenden wir in diesem Beitrag auf das Forschungsprojekt *Realifikation Klimarechnungshof: Ein Preenactment von Klimawandelwissen zur Erweiterung wissenschaftlicher Methodologie* (PECCCK) (2022–2024) an, das wir¹ zwischen 2021 und Mitte 2024 gemeinsam geplant und durchgeführt haben.² Dabei gehen wir insbesondere dem Aspekt des Risikos und seinem Verhältnis zum ethnografisch-experimentellen Arbeiten nach.

Der Aspekt des Risikos verläuft quer zu den veralltäglichten und sich hartnäckig haltenden Vorstellungen von Experimenten und dem daraus hervorgehenden Wissen: So kann die wissenschaftliche Ergebnisoffenheit eines Experiments als riskant und die Kontrolle von Ablauf und Rahmenbedingungen als Minimierung jeden Risikos verstanden werden. Gleichzeitig ist es denkbar, dass ein Experiment als zu riskant erscheint oder aber die Ergebnisse als zu vorhersehbar – zu wenig riskant? –, so dass es deshalb gar nicht erst durchgeführt wird.

Diese möglichen Verbindungen von Experiment und Risiko artikuliert in besonders wirkungsvoller Weise das im Kontext von *performance-based research* (Peters 2025) erprobte Forschungsformat „Realifikation“. Realifikationen rufen, so die Kulturwissenschaftlerin und Performerin Sibylle Peters, eine „improbable assembly“ (Peters 2016, 37) zusammen: „It means acting as if the respective group actually existed, and thereby calling it into being. This may sound simple but it is not. It is magic, and like all magic, it sometimes works and sometimes does not.“ (ebd.) Das Experiment, den Klimarechnungshof als eine noch nicht bestehende Institution im Format einer solchen unwahrscheinlichen Versammlung zu erproben, stand im Zentrum unseres Forschungsprojekts.

Zur unwahrscheinlichen Versammlung *Realifikation Klimarechnungshof* sollten drei Workshops und eine Abfolge von fünf öffentlich in Szene gesetzten theatralen Akten im Volkskundemuseum Wien beitragen (siehe Abb. 1 und 4). Nach der Inszenierung eines Aufrufs zur Mobilisierung für einen Klimarechnungshof (Akt 1) baute die Dramaturgie auf der Logik eines formalen Verfahrens bestehender fiskaler Rechnungshöfe auf. Deshalb folgte auf die Empfehlungen für Kampagnenschwerpunkte und Prüffächer (Akt 2) die Auswahl der ersten Prüffälle (Akt 3). Auf die ersten Prüfungen (Akt 4) folgte wiederum die Pressekonferenz (Akt 5), in der gemeinsam

¹ Das Team der *Realifikation Klimarechnungshof* bestand am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien aus den Wissensanthropologinnen Alexa Färber (Initiatorin und Projektleitung) und Milena Bister (Postdoc-Mitarbeiterin), Rebecca Akimoto (studentische Mitarbeiterin) und Niklas Schrade (studentischer Mitarbeiter); außerdem waren Teil des Kernteams Alexander Martos (freier Wissenschaftskurator), Herbert Justnik (Kurator am Volkskundemuseum Wien), Alessia Scuderi (Grafikdesignerin).

² Nach Einreichen des Antrags hatte das Projekt eine nicht geförderte Vorlaufphase, die wir *Studio Klimawandelwissen* genannt haben. Darin hatten wir als *Realifikation Klimarechnungshof* in Kooperation mit dem Volkskundemuseum Wien bereits zwei Online-Diskussionen mit Klimawandelexpert:innen veranstaltet: „Making Climate Public“, 8.5.2021 und „Der angezählte Planet“, 19.9.2021. Siehe https://www.volkskundemuseum.at/realifikation_klimarechnungshof, aufgerufen am 29.6.2025.

erarbeitete Ergebnisse und Empfehlungen bekannt gegeben wurden. Die multimodale Konzeption brachte Performance, Film und digitale Präsentation in ein aufeinander bezogenes Zusammenspiel: Der Aufbau mit der Low-budget-Ausstattung aus dem Fundus des Museums erfolgte für jeden Akt aufs Neue, angepasst an die Bedarfe der Performance und des Filmsets. Gespielt wurde vor Ort nach einem losen Skript, indem miteinander öffentlich improvisierend nachgedacht wurde. Jeder Akt wurde begleitend gefilmt, das Material geschnitten und anschließend im Format von Videos auf der Website der Kampagne und über Social Media veröffentlicht.

Schon in der Beantragung haben wir die *Realfiktion Klimarechnungshof* bewusst als einen experimentellen Ansatz innerhalb wissensanthropologischer Forschung bezeichnet (Färber 2022). Unsere wissenschaftliche Intuition sagte uns, dass diese in Theater und Performance sowie in der künstlerischen Forschung angesiedelte Arbeitsweise (Czirak u. a. 2019a; 2019b; Burri u. a. 2014; Hildebrandt u. a. 2019) auch im Kontext ethnografischer Praxis mit mehr beziehungsweise gewichtigeren Risiken einhergehen würde als andere qualitative Methoden. Wie genau und mit welcher Wirkung Risiko im Forschungsverlauf aufgetreten ist und welche Rolle ein kollaboratives Verständnis von ethnografischem Arbeiten im Umgang damit gespielt hat, zeichnen wir in diesem Essay anhand unterschiedlicher Momente und Materialien nach – von der Beantragung bis zur Umsetzung beziehungsweise anhand des Ausschreibungstextes bis zur rückblickenden Feldnotiz.

Zunächst beschreiben wir das antizipierende Format der Realfiktion als risikobereites experimentelles Arbeiten, das uns nicht nur einen realfiktiven Klimarechnungshof, sondern auch eine realfiktive Kampagne für diese Institution hat entwickeln lassen. Wir illustrieren anschließend anhand zweier Elemente (Planung/Umsetzung der Website und Einbindung von Teilnehmenden), wie die ethnografische Arbeitsweise die Artikulation von Flexibilität und die Realisierung der Realfiktion als eine unwahrscheinliche Versammlung ermöglicht hat. Wir folgern daraus, dass sich im Verlauf der Realfiktion eine „community of practice“ (Lave/Wenger 1991) zu etablieren begann, in der wahrgenommene Risiken gestaltet und risikobereit bis -freudig verteilt wurden.

Das antizipierende Format der Realfiktion und seine Projektförderung als risikobereites Experiment

Zwischen der Ausschreibung einer Programmlinie und dem Abschluss des darin geförderten Forschungsprojekts tritt „Risiko“ in unterschiedlichen Momenten und Formen auf, so auch in unserem Forschungsprojekt. Die folgenden drei Dokumente geben einen Eindruck von der unterschiedlichen Einschätzung von Risiko im Projektverlauf der *Realfiktion Klimarechnungshof*.

Zunächst war da eine vielversprechende Einladung des Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF zum risikoreichen Experimentieren (2021):

„Bei radikal neuen, besonders originellen oder riskanten Forschungsideen, die sich außerhalb des gängigen Wissenschaftsverständnisses bewegen, kann ein wesentlicher erster Schritt aufgrund der schwierigeren Finanzierbarkeit oft nicht gesetzt werden. Das 1000-Ideen-Programm soll diesen

Schritt ermöglichen. Die Erfolgswahrscheinlichkeit einer Umsetzung ist dabei zunächst von untergeordneter Bedeutung, ‚Mut zum Scheitern‘ ist ein integraler Bestandteil des Programms. Wesentlich ist, dass die Forschungsideen eine hohe wissenschaftliche und idealerweise auch gesellschaftliche Relevanz haben sowie das Potenzial besitzen, ein Forschungsfeld zu transformieren und/oder etablierte Paradigmen in Wissenschaft und Forschung grundlegend zu hinterfragen. Gefördert werden ausschließlich Projekte aus dem Bereich der Grundlagenforschung. Projekte, die anwendungsorientierte Aspekte beinhalten, werden ausschließlich anhand der Qualität der im Antrag dargestellten Grundlagenforschung beurteilt und entschieden.“³

Mit der Förderung des Projekts verschafften wir uns selbst – und für Präsentationen – mit der folgenden Visualisierung des tatsächlich riskanten, weil unvorhersehbaren Projektverlaufs, einen Überblick über die geplanten öffentlichen Versammlungen.

#Das Arbeitsformat “Realfiktion Klimarechnungshof“

Kollaborative experimentelle Workshops (KEWs) & Szenische Aufführungen des K:RH (Akte)

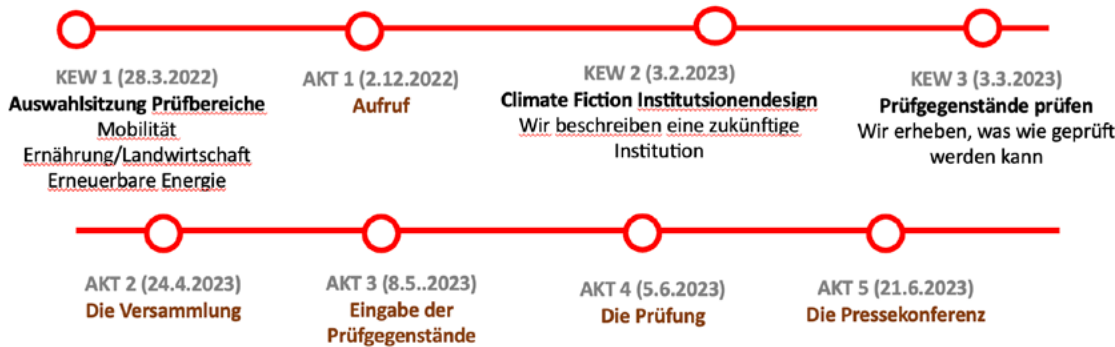


Abb. 1 Visualisierung des Projektdesigns, © Realfiktion Klimarechnungshof 2023

Gegen Ende des Projekts entstand wiederum folgender Blogbeitrag (2024), der auf die Produktion und Verarbeitung von Risiken zurückblickt:

„Ein riskantes Projekt

Das Forschungsprojekt ‚Realfiktion Klimarechnungshof–Pre-enacting climate change knowledge‘ wird durch das FWF 1000-Ideen-Programm gefördert, welches sich explizit auf riskante Forschungsprojekte konzentriert.

Was bedeutet Risiko in einem Forschungsprojekt? Gemeinhin wird Risiko mit der Gefahr des Scheiterns, also dem Nicht-Erreichen geplanter Ziele oder dem Eintreten eines Schadens oder Nachteils nach einer getroffenen Entscheidung assoziiert. Als Forschungsteam mussten wir uns wie im Antrag an den FWF mit den Risiken auseinandersetzen, die eine Realfiktion in sich birgt. Heute können wir sagen, wir haben unsere Acts erfolgreich durchgeführt und die Realfiktion insgesamt in die überzeugende Form der Kampagne ‚Klimarechnungshof Jetzt! Klimaschutz braucht Kontrolle‘ gegossen. Wir sind nicht gescheitert, also ist alles gut gegangen.“⁴

³ Wir haben an der zweiten Ausschreibung dieses Programms des FWF teilgenommen, https://www.fwf.ac.at/fileadmin/Website/Dokumente/Foerdern/Portfolio/1000_ideen/fwf_tai_antragsrichtlinien.pdf, aufgerufen am 28.5.2025.

⁴ Auszug aus dem Blogbeitrag von Niklas Schrade, 5.1.2024, https://www.volkskundemuseum.at/realfiktion_klimarechnungshof, aufgerufen am 28.5.2025.

Zwischen dem zu Risikobereitschaft einladenden Ausschreibungstext des Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF, der grafischen Darstellung der Versammlungen des Klimarechnungshofs, die Risiko durch die strukturierte Abfolge von Arbeitsformaten einzuhegen versucht, und der als Feldnotiz veröffentlichten Rückschau auf die Risiken des zwischen 2022 und 2024 geförderten Projekts liegt das übliche unwegsame Terrain eines Drittmittelprojekts: Beantragung, Bewilligung und zweieinhalb Jahre Projektarbeit in einem sich in Größe und Zusammensetzung wandelnden Projektteam.⁵ Hätte das Projekt PECCCK scheitern müssen, um der Ausschreibung des FWF am Ende gerecht zu werden? War unser Forschungsprojekt nicht riskant genug, um auch zu scheitern? Zunächst einmal muss unser Projektantrag laut Antragsrichtlinien sowohl aufgrund seiner gesellschaftlichen Relevanz – der Untersuchung von Klimawandelwissen – überzeugt haben, als auch wegen des Potenzials zur Transformation wissenschaftlicher Paradigmen. Das von uns vorgeschlagene und als experimentell bezeichnete Format *Realfiktion Klimarechnungshof* hatte einen solchen transformativen Effekt im Förderantrag unter dem Punkt „Originality and/or risk involved“ durchaus versprochen:

„PECCCK applies performances, collaborative workshops and multi-modal publication to expand the range of the carbon budget as an epistemic object beyond its current role in competing ecologies of climate change ideas. Hence, the ‚real fiction Klimarechnungshof‘ allows for the generation of knowledge ahead of the real ongoing democratic (legislative) procedure. At the same time, the pre-enactment allows the study of ecologies of ideas in situ. This way, the pre-enactment not only acknowledges the performativity of any research method, but actively engages in the invention of social practices. PECCCK therefore leaves the firm ground of traditional methodologies within cultural research and challenges alleged boundaries between academia and society. Instead, it explores new ways of assembling and investigating the social, and thus the political, civil servant, academic and activist.“⁶

Worin bestanden nun die Risiken dieses antizipierenden Forschens im Format der Realfiktion? Die Realfiktion war ganz grundsätzlich als ethnografisches Unterfangen risikoreich, weil wir einen kollaborativen Wissensprozess geplant hatten, ohne zu wissen, ob wir mit einer vorausgreifenden performativen Forschung Teilnehmende gewinnen könnten und auf diese Weise ein ethnografisches Forschungsfeld schaffen würden, das wir gestaltend untersuchen wollten. Zudem brachte die Projektform selbst aber spezifische Risiken mit sich, die zum einen aus dem Zusammentreffen eines zeitlich begrenzten Forschungsprojekts mit dem dynamischen Feld des Klimawandelwissens hervorgingen, in dem Wissenschaft, Verwaltung und Aktivismus zusammenkommen. Zum anderen lagen die Risiken im Zeitdruck, der mit Projektförmigkeit einhergeht und in diesem Fall durch die Filmproduktion noch verstärkt wurde.

Während der sechsmonatigen Begutachtungszeit und der nach der Bewilligung notwendigen Anlaufzeit des Projekts hätten wir durchaus von der politischen Realität, in der Klimawandelwissen unter anderem verortet ist, überholt werden können.

⁵ Zum Kernteam kam später der Filmemacher Stefan Richter hinzu, der punktuell für die Aufnahmen ein Team für Zusatzkamera und Ton mitbrachte, sowie Maske; die Museumsleitung hat für die Akte und Workshops ein Aufbauteam zur Verfügung gestellt und wir haben um die Termine herum sowie für den Blog mit Gesine Stern aus der Öffentlichkeitsarbeit zusammengearbeitet. Nach Abschluss des FWF-Projekts haben wir Parteiengespräche in einem verkleinerten Kernteam (Färber, Justnik, Martos und beratend Bister) mit Jasmin Lange als studentische Mitarbeiterin und Moderatorin organisiert, die wieder im Museum, aber ohne Filmaufnahmen umgesetzt wurden.

⁶ Projektantrag PECCCK 2021, 4.

Zwar hatte das Österreichische Klimavolksbegehren, das im Jahr 2020 die politische Verankerung klimaschützender Maßnahmen gefordert hatte, innerhalb weniger Monate weit mehr Unterstützung erhalten, als für eine Zuleitung an den Nationalrat notwendig ist. Auch war das Parlament der verpflichtenden Auseinandersetzung mit den Forderungen des Volksbegehrens teilweise nachgekommen, indem es eine ökosoziale Steuerreform herbeigeführt sowie einen „Klimarat der Bürger:innen“ eingesetzt hatte.⁷ Dass dennoch zentrale Anliegen politisch unbearbeitet blieben – und wie etwa die Einsetzung eines Klimarechnungshofs oder die Aktualisierung des Österreichischen Klimaschutzgesetzes bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Beitrags weiterhin *bleiben* –, war bei Beantragung des Projekts nicht zu erraten. Das „Noch nicht“ des Klimarechnungshofs, einer Institution zur Kontrolle von Klimaschutzmaßnahmen in Österreich, blieb deshalb auf riskante Weise konstitutiv für unsere geplante antizipierende Forschungsarbeit; denn eine Realifikation setzt beim „Noch nicht“ an und verwandelt es in ein „Als ob“ (Gunsilius/Peters o. J.; Färber/Martos 2024).

Nach dem Start des Forschungsprojekts konnten wir im Austausch mit dem Verein, der das Klimavolksbegehren organisierte, feststellen, dass der Klimarechnungshof nicht mehr an erster Stelle von dessen politischer Arbeit stand. Während sich der Verein inzwischen vor allem für die Aktualisierung der Klimaziele im Klimaschutzgesetz einsetzte, schien es den Sprecher:innen recht zu sein, dass die Forderung eines Klimarechnungshofs anderenorts vorangetrieben wurde. Auch deshalb unterstützten einige Mitglieder als Vertreter:innen des Vereins unser Vorgehen während der gesamten Laufzeit aktiv, was für uns als ein Projektteam aus Wissenschaft und Wissenskuration im Feld von Klimawandelwissen keine Selbstverständlichkeit war. Es wäre durchaus denkbar gewesen, dass wir keinen „Ort“ in der „Ökologie der Ideen“ von Klimawandelwissen (Knox 2020) finden und auf Ablehnung von Seiten etablierter Akteur:innen stoßen. Und tatsächlich waren wir in der Einladungsphase zur Realifikation von aktivistisch verorteten Klimawissenschaftler:innen gewarnt worden, dass unser realfiktiver Ansatz realpolitische Anliegen von klimaaktivistischen Gruppen beschädigen könnte und wir uns auch deshalb eng mit diesen abstimmen sollten. Dass unser kollaborativer Ansatz genau dies vorgesehen hatte, täuscht nicht darüber hinweg, dass gerade in konflikthaften Forschungsfeldern, wie beispielsweise sozialen Bewegungen, nicht zuletzt von den Forschungsgegenübern eine Positionierung zum Konflikt gefordert wird, die in Relation zur ethnografischen Verortung reflexiv zu bestimmen ist (Hamm 2013). Über die im Projektantrag ausformulierte Risikobereitschaft und das riskante Einschreiben in ein bestehendes politisches Feld hinaus setzt jede realfiktive Arbeitsweise auf Überraschungsmomente und damit auf Risiken. So musste das Projekt in der maximalen Förderdauer von 24 Monaten nicht nur mit einem sich zusammenfindenden Team, sondern mit noch zu gewinnenden Mitwirkenden entwickelt, realisiert und nachproduziert werden. Da im Projektantrag nur ein begrenzter Zeitrahmen für die inhaltliche Ausarbeitung sowie die performativen und filmischen Elemente der Realifikation vorgesehen war, bestand die Projektarbeit wesentlich darin, Strategien zu entwickeln, um das anspruchsvolle Ziel innerhalb dieser Rahmenbedingungen zu realisieren. Für einzelne Veranstaltungen gelang es uns, zusätzliche Mittel einzuwerben, um insbesondere die multimodale Arbeitsweise

⁷ Siehe die Zusammenfassung der Diskussion des Klimavolksbegehrens im Nationalrat vom 26.3.2021: https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2021/pk0375#XXVII_I_00348, aufgerufen am 28.5.2025.

umsetzen zu können. Mit dem Fortschreiten des Projekts kam es zu einer Ausdifferenzierung der Aufgaben und Rollen, so dass gelegentlich eine flexible Verteilung von Tätigkeiten erforderlich wurde, die über die jeweiligen anfänglich vorgesehenen Kompetenzschwerpunkte hinausging.

Risikobereitschaft, verstanden als Mut zum Kontrollverlust, war daher zunächst im Arbeitsalltag des Projektteams gefragt. Das Projekt verlangte aber auch den Mitwirkenden eine risikobehaftete Haltung ab: Für die versammelten Akteur:innen, ob aus Wissenschaft, Verwaltung oder Aktivismus, war die Art der realfiktiven Wissensproduktion ein Novum. Dies galt nicht so sehr für antizipierende Wissenspraktiken per se, die in allen beteiligten Feldern in Form von Arbeit an Modellen, Szenarien, Planung und Strategieentwicklung bekannt sind. Die wissensbasierten, öffentlich durchgeführten und gefilmten Versammlungen diverser Klimaexpert:innen waren allerdings für alle Beteiligten ein ungewohntes Format, das Mut zur Improvisation und eine Neuinterpretation der eigenen Rolle verlangte. Zum einen erforderte das Erarbeiten der Inhalte einer Institution zur demokratisch-effektiven Klimakontrolle den Mut, unsicheres und sicheres Wissen aufzuzeigen, es miteinander zu verbinden und als realfiktive Wirklichkeit öffentlich zu artikulieren. Zum anderen brauchte das realfiktive Erfinden und Erproben dieser Institution unter Zeitdruck Vertrauen in die Kompetenzen der anderen und gleichzeitig Mut zur eigenen Wissenslücke, die potenziell öffentlich exponiert wurde.

Schließlich hat die öffentliche Wissens- und Filmproduktion, die den methodologischen Kern des Projekts darstellte, ein sehr spezifisches Risiko mit sich gebracht. Denn anders als in einem Forschungsprojekt, in dem sich die Textproduktion vorhersehbar ans Ende der Förderzeit verschiebt oder über diese hinauszieht (was auch für den vorliegenden Text gilt), hatten wir noch innerhalb der Laufzeit terminierte performative Akte und deren filmische Dokumentation sowie die anschließende Veröffentlichung auf einer Website vorgesehen. Die Terminierung der Akte der Realifikation war so gesehen ein besonders riskantes Element. Denn während in anderen Forschungsformaten das Nichterscheinen eines Forschungsgegenübers auf das Nachholen eines Termins hinauslaufen kann, hätte der Ausfall eines oder mehrerer Teilnehmender an einem der Akte eine Filmaufnahme mit vergleichsweise großem technischem und personellem Aufwand verhindert, weitere Mitwirkende und ein Publikum verprellt und die Realisierung des Projekts erheblich erschwert.

Diese Herausforderungen verdeutlichen ein grundlegendes Risiko projektförmiger kollaborativer Forschung, die auf das zeitlich und finanziell begrenzte Zusammenwirken von verschiedenen Expert:innen angewiesen ist und im Format der multimodalen Realifikation unter dem besonderen Druck der öffentlich stattfindenden Filmproduktion und deren Veröffentlichung stand. Der reflektierende Umgang mit diesen Unsicherheiten und der bewusste Verzicht auf vollständige kuratorische Kontrolle waren deshalb zentral, um der experimentellen Methodik der Realifikation gerecht zu werden. In dem oben zitierten rückblickenden Blogeintrag von 2024 heißt es deshalb weiter: „Die Risiken haben sich letztlich nicht als Gefahren für den Erfolg des Projekts herausgestellt. Das Begreifen, Hinterfragen und der Umgang mit den vorhandenen Risiken waren aber essentiell, um der Methodik der Realifikation Rechnung zu tragen.“⁸

⁸ Vgl. https://www.volkskundemuseum.at/realifikation_klimarechnungshof, aufgerufen am 28.5.2025.

Während die Projektförmigkeit in Verbindung mit dem Format des vorausgreifenden Forschens eine risikobereite Haltung erforderte, zeigen wir im folgenden Abschnitt auf, wie – und mit welchen Effekten – eine spezifische Form alltäglicher Artikulationsarbeit das Experiment Realfiktion als unkonventionelles Format ethnografischer Wissensproduktion gestaltet hat.

Artikulationsarbeit: Risiken unwahrscheinlicher Versammlungen flexibel begegnen und gestalten

Kollaboratives und multimodales ethnografisches Arbeiten erfordert die Aufgeschlossenheit aller Forschungspartner:innen, sich auf unterschiedliche bis vormals unbekannte Zeitlichkeiten, Logiken und Praktiken einzulassen. Dies galt auch für die Umsetzung unserer als „Verstrickung“ (Holfelder 2024) von Ethnografie und Performance angelegten multimodalen Arbeitsweise zur Umsetzung der Realfiktion. Diese Verstrickung wurde maßgeblich durch eine organisierend gestaltende Arbeitsweise erreicht. Diese Termine, Räume, Personen und Inhalte flexibel koordinierende Arbeit des Projektteams ereignete sich größtenteils abseits der öffentlichen Bühnen des Klimarechnungshofs, auch wenn wir wenige Male während des Aufbaus bis kurz vor Drehbeginn vor Ort ermutigende Telefonate mit Beteiligten führten.

Für diese Art der ‚unsichtbaren‘ Arbeit, die theoretisch im Hintergrund abläuft und den irreführenden Anschein hat, ausschließlich organisatorisch zu sein, haben Symbolische Interaktionist:innen den Begriff der „Artikulationsarbeit“ (Strauss u. a. 1985) geprägt: Artikulationsarbeit ist in jeder Zusammenarbeit mit mehreren beteiligten sozialen Gruppen erforderlich, um unvorhergesehene Ereignisse zu bewältigen sowie gemeinsam Ergebnisse und Inhalte zu produzieren. Artikulationsarbeit betont darüber hinaus, ähnlich wie der Begriff des Kuratierens, den gestaltenden Aspekt epistemischer Zusammenarbeit, die begrifflich als Kollaborieren oder Kooperieren gefasst wird (Bieler u. a. 2021; Cuny u. a. 2020; Estalella/Sánchez-Criado 2018; Hauer u. a. 2021). Wie sind die im Projektformat angelegten Risiken nun in der Artikulationsarbeit weiter bearbeitet worden?

Wie oben beschrieben, wurde die Umsetzung der Realfiktion auch deshalb riskant, weil die öffentlich in Szene gesetzten Akte eine langfristige und unverrückbare Terminierung am dafür vorgesehenen Ort, dem Volkskundemuseum Wien, verlangten. Die terminliche Abstimmung mit dem Filmteam und dem Museum schufen die notwendigen Bedingungen für die Planung der öffentlichen Inszenierung der im musealen Veranstaltungsprogramm angekündigten fünf Akte. Die terminlichen Festlegungen verlangten uns aber in unterschiedlichen Bereichen Flexibilität ab, wie wir im Folgenden an der Entwicklung der Website und an der Einbindung der Mitwirkenden in die performativen Akte illustrieren. Nicht nur unsere Arbeitsweise musste so gesehen flexibel gegenüber dem Projektentwurf sein, auch für die Teilnahme musste größtmögliche Flexibilität bestehen. Artikulationsarbeit konnte genau das erreichen.

Die Website des Österreichischen Klimarechnungshofs (mit der ursprünglich für das Projekt reservierten Domain klimarechnungshof.at) hatten wir als „offizielle“ Seite der realfiktiven Institution geplant. Während der ersten Versammlung sollte der öffentliche Launch der Website stattfinden. Nachdem der Zeitplan fixiert und die Räume

reserviert waren, stellte sich schnell heraus, dass wir keine Kapazitäten hatten, um die Website vor der ersten Versammlung inhaltlich zu füllen und wie geplant öffentlich zu machen. Damit die Website dennoch ein Ort werden konnte, an dem wir die Aktivitäten des behaupteten Klimarechnungshofs forschungsbegleitend, und nicht etwa in einer Rückschau, öffentlich publizieren konnten, mussten wir stattdessen eine Struktur vorproduzieren, ohne dass uns die Inhalte, die erst in den Versammlungen erarbeitet würden, schon bekannt gewesen wären. Außerdem galt es eine Form/-sprache zu entwickeln, die unsere vielseitige Zielgruppe der Klimaexpert:innen nicht verfehlte oder die die Ernsthaftigkeit einer zivilgesellschaftlich geforderten staatlichen Institution untergraben würde. Unsere ethnografische Sensibilität – das heißt, das sich Hineindenken in die Haltungen unterschiedlicher Akteursgruppen – galt hier dem ästhetischen Spielraum, den unser Projekt zwischen realfiktiver Behauptung, Wissenschaftlichkeit, Behördenlogik und aktivistischen Ansprüchen ans Öffentlichmachen gestalten konnte.

Vor dem Hintergrund der unverrückbaren Raumreservierungen für die fünf öffentlichen Akte im Museum waren zudem die vollen Terminkalender und Prioritätenlisten der interessierten Mitwirkenden eine Herausforderung, der wir ebenfalls mit Flexibilität zu begegnen hatten, um das Versammeln überhaupt zu ermöglichen. Die Verknüpfung der Realifikation mit dem terminlich strikten und zeitintensiven Filmdreh erschwerte einigen eine kontinuierliche Teilnahme. Manche haben sich dennoch verlässlich, aber punktuell eingebracht, andere haben die vor Ort verbrachte Zeit „vervielfältigt“, indem sie diese zum Beispiel dafür nutzten, berufliche Kontakte zu knüpfen und/oder sich aktivistisch zu vernetzen (Färber/Martos 2024, 76-77).⁹

Aufgrund dieser eingeschränkten und verschiedenen gelagerten zeitlichen Verfügbarkeiten haben wir manche Pläne verworfen, so etwa die ursprünglich geplante Besetzung eines Präsidiums des Klimarechnungshofs, das die Institution über die Projektlaufzeit ‚nach außen‘ vertreten und repräsentiert hätte. Angesichts der vielen Verpflichtungen der Mitwirkenden gingen wir vielmehr dazu über, die Beteiligung am Klimarechnungshof flexibler zu denken und die Aufgaben je nach Verfügbarkeit zu verteilen: Ohne ein Präsidium, aber mit zwei Moderatorinnen (die Autorinnen) und teilweise wechselnden Beteiligten, würden mehrere Gesichter für den Klimarechnungshof sprechen können – eine Änderung, die gleichzeitig bekannte Muster der Repräsentation staatlicher Institutionen veränderte. Erst später ergab sich durch das Engagement der Teilnehmenden und günstige terminliche Fügungen eine durchgehende Dreierbesetzung für die Prüfkommision des realfiktiven Klimarechnungshofs, die wir zwar ursprünglich gewünscht, mit der wir aber nicht mehr gerechnet hatten.

Die gestalterische Entscheidung, die Realifikation in den Kontext einer öffentlichen Kampagne unter dem Titel *Klimarechnungshof Jetzt! Klimaschutz braucht Kontrolle* zu stellen, eröffnete weitere Spielräume für die Integration von Flexibilität und die Bearbeitung von Risiken. Mit der Artikulation des Forschungsvorhabens als politische Kampagne versprachen wir uns zunächst, eine noch breitere Resonanz zu erzielen und ein Scheitern aufgrund mangelnder Beteiligung zu verhindern. Zudem erlaubte uns diese ästhetisch gut greifbare Form des Versammelns als Kampagne, die auch zum Grundprinzip für die Gestaltung der Website wurde, Zeit für die Erarbeitung

⁹ Gerade bei Projekten mit zivilgesellschaftlicher Beteiligung beeinflusst die soziale Situation stark die Möglichkeit zur Teilnahme. Ob jemand zeitweise etwa im Beruf oder bei Sorgearbeit vertreten werden kann, entscheidet oft darüber, ob eine punktuelle oder parallele Nutzung von Zeit möglich ist.

von komplizierten, auf den Klimarechnungshof bezogenen Inhalten zu gewinnen. So widmeten wir den ersten Akt im Museum dem kollaborativen Erstellen eines Aufrufs zur Teilnahme an der Kampagne (siehe Auszug aus dem E-Mail-Anschreiben Abb. 2). In Akt 2 wurden die Kampagnenstrategien und dafür günstige Prüffälle entwickelt und nicht, wie vorher geplant, schon Prüffälle eingegeben.

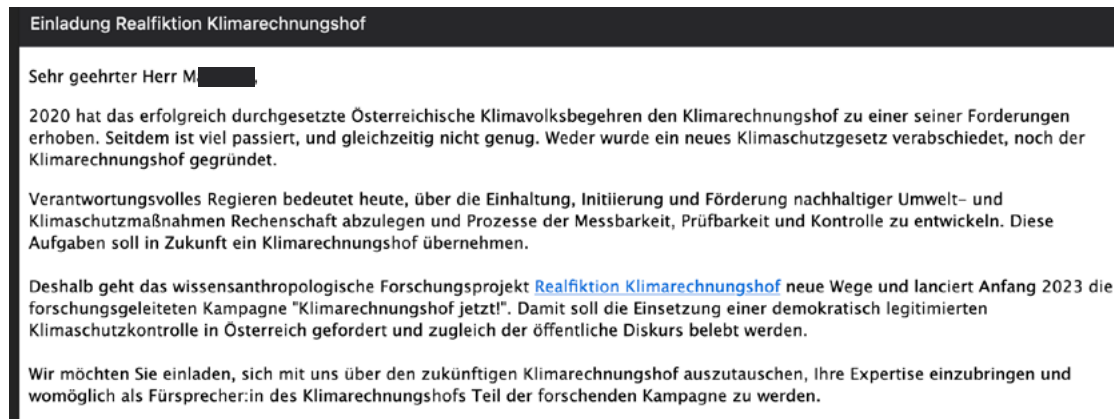


Abb. 2 Auszug aus dem E-Mail-Anschreiben an Klimaexpert:innen aus Wissenschaft, Aktivismus und Verwaltung als Einladung zur Teilnahme am ersten Akt der Kampagne *Klimarechnungshof Jetzt!* im Volkskundemuseum Wien am 2.12.2022; zur Umsetzung siehe Homepage [klimarechnungshof.jetzt](#), Abschnitt „Das Anliegen“ und alle weiteren Akte. Screenshot, © Realifikation Klimarechnungshof 2023.

Diese kampagnenförmige Artikulationsarbeit innerhalb der Realifikation hatte epistemisch relevante Effekte: An die Seite der Entwicklung von Wissen über und für eine zukünftige Institution und deren Behauptung in einem realfiktiven Filmsetting trat nun eine weitere Behauptung, nämlich die einer zivilgesellschaftlichen Kampagne. In anderen Worten galten die einzelnen Akte als Versammlungen zwei Zielen gleichzeitig: der Entwicklung des Klimarechnungshofs und dem Ausbau der Kampagne. Ein Beispiel für das Abwägen beider damit verbundenen Logiken gibt folgende Überlegung einer Teilnehmerin während der Festlegung der ersten Prüffälle für den Klimarechnungshof (Akt 3):

„Was ich da noch ergänzen möchte, natürlich ist einerseits die Quantifizierbarkeit, die Berechenbarkeit [wichtig für die Wahl von Prüffällen], dass es ein großer Hebel ist... Aber eben, wir wollen ja auch den Klimarechnungshof zu einer Realität machen, dass diese Institution, dass es die in Österreich einfach wirklich gibt. Und dadurch möchte ich auch Fälle haben, die einfach interessant sind, die für die Kampagne wichtig sind, die auch öffentlichkeitswirksam sind.“¹⁰

Nicht nur in dieser Aussage, die eine Auswahl von Prüffällen sowohl in der Logik der Quantifizierbarkeit als auch der Kampagnentauglichkeit denkt, wurde die vorausgreifende Realisierung des Klimarechnungshofs mit den Anforderungen des Kampagnenformats verknüpft. Diese Verbindung von realfiktiver Institution und realfiktiver Kampagne rückte die Antizipation des Verhältnisses einer staatlichen Institution zur pluralen Gesellschaft ins Zentrum der gemeinsamen Diskussion. Dabei erhielten auch die mit einer Kampagne verbundenen Risiken, zumal im performativen Forschungsstil, Aufmerksamkeit. Besonders Akt 2, „Die Versammlung“ behandelte dahingehende Fragen: Wie kommuniziert der Klimarechnungshof mit der Öffentlichkeit? Wie kann eine unabhängige Prüfinstanz mit der Zivilgesellschaft kooperieren? Wie kann sich die

¹⁰ „Die Eingaben“, Akt 3, 8.5.2023, Volkskundemuseum Wien; Kürzung und Einschub durch die Autorinnen.

Bevölkerung einbringen? Welche Rolle spielen verschiedene Medien und Darstellungsformen? Welche Öffentlichkeiten kann der Klimarechnungshof erreichen, welche erschaffen? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, widmeten wir den geplanten Workshop zum Institutionendesign des Klimarechnungshofs (WS 2) dem Erproben von Kommunikation über eine realfiktive Institution und schrieben angeleitet von der Schriftstellerin Lisa Spalt gemeinsam mit Mitwirkenden einen literarischen Text im Genre der Climate Fiction (Autor:innenkollektiv 2024). Einen intensiven inter- und transdisziplinären Austausch zur Verbindung von Prüf- und Kampagnenpraktiken ermöglichte schließlich der Workshop „Prüfgegenstände prüfen“ (WS 3), bei dem wir die Prüfbarkeit von klimarelevanten Feldern sowie nötige Kriterien für die Prüfpraxis eines Klimarechnungshofs erörterten, um für die beiden Akte „Die Eingaben“ und „Die Prüfung“ Wissensgrundlagen zu schaffen.

Indem die Artikulationsarbeit fortlaufend die Grundlagen schuf, Positionen aus Wissenschaft, Aktivismus und Verwaltung performativ mit der Verve einer Kampagne zusammenzubringen, bearbeitete sie Risiken der Nicht-Teilnahme und vervielfachte die Rollenangebote auch für uns. Denn mit dieser Weichenstellung wurde unsere Forschung zu realfiktivem Aktivismus, wir wurden zu forschenden Aktivist:innen oder aktivistischen Forscher:innen, je nach Schwerpunktsetzung.

Community of Practice: Vom Kollektivieren von Risiken durch eine multimodale Arbeitsweise

Die oben beschriebene Artikulationsarbeit hat den Forschungsverlauf maßgeblich geprägt, indem sie die praktischen Voraussetzungen für die laufende Zusammenarbeit auf größtmögliche Flexibilität hin entwickelt und mit der aktivistischen Form der



Abb. 3 Kampagnen-Plakat, Design Alessia Scuderi und Raphael Volkmer, © Realifikation Klimarechnungshof 2023

Kampagne verbunden hat. Dadurch wurde das Risiko einer mangelnden Teilnahme am kollaborativen Experiment und somit das epistemische Risiko, an der inhaltlichen Auseinandersetzung rund um den Klimarechnungshof zu scheitern, bearbeitet. Was würde nun eine sowohl der Kampagne als auch der behaupteten Institution angemessene Ästhetik sein und wie würde sie zum ethnografischen Experiment beitragen?

Zum einen haben die beteiligten Grafiker:innen Alessia Scuderi und Raphael Volkmer eine ironisch-provokative Gestaltung des Logos und der Website vorgeschlagen, um die Tonalität einer Kampagne zu treffen. Das Logo verbindet den Bundesadler als Symbol der Staatlichkeit mit Anteilen einer weisen Eule, umkreist von Waage, Rechenschieber und Sonne. Alles in einem alarmierenden Rot, das sich auf der Website im

wiederkehrenden Muster eines Absperrbands wiederfindet. Zum anderen verfolgten die gefilmten Akte einen kollaborativen, reflexiven ästhetischen Ansatz, dem wir rückblickend eine wesentliche Versammlungskraft innerhalb der öffentlich forschenden und antizipierenden Herangehensweise zuschreiben. Die mit dem ästhetischen Ansatz verbundenen dramaturgischen Überlegungen galten drei Aspekten, die eine affektiv wirkende multimodale Konzeption gleichermaßen unterstützen und mit hervorbringen sollten: einen offenen, kollegial-kritischen und gleichzeitig fantasievollen Austausch der beteiligten Expert:innen anzuregen, Ergebnisorientierung zu bieten und den realfiktiven Ansatz unterstützende Bild- und Tonaufnahmen zu generieren. Gefilmt wurden also Gesprächssituationen, gemeinsames Nachdenken, aktivistische Positionierungen und kritisches Abwägen.

Neben der Konzeption und dem Aufbau einer Low-budget-Szenographie (Bühne und Publikumsraum) für diese eher diskursiven Situationen war unser aktivistisch-kollaboratives Forschungsvorhaben darauf angewiesen, dass alle Anwesenden die Präsenz und Arbeit des Filmteams akzeptierten. Auch wenn wir als Projektteam die produzierten Videos als Teil der ‚Handschrift‘ des Klimarechnungshofs, das heißt der Identität der behaupteten Prüfinstanz, verstanden, bereiteten wir uns darauf vor, dass Teilnehmende das filmische Dokumentieren ablehnen könnten, da sie beispielsweise zu Recht im Umgang mit Unsicherheiten und im Erarbeiten einer unkonventionellen aktivistischen Strategie nicht gefilmt werden wollten. Die direkten Rückmeldungen auf das Filmen entkräfteten allerdings unsere kritischen Erwartungen. Viele Teilnehmer:innen begrüßten ausdrücklich die filmische Dokumentation und Veröffentlichung über die Projektlaufzeit hinaus und teilten uns mit, dass diese unkonventionelle Arbeitsweise ihre Beteiligung motivierte.¹¹

Diese konstruktive Haltung gegenüber dem ungewöhnlichen Format sehen wir auch als Ergebnis der kollaborativen Haltung des Filmteams. Denn zur Zuversicht, im Film ein ‚gutes Bild‘ abzugeben, dürften sowohl das Angebot einer professionellen Maske jeweils vor Drehbeginn sowie die zugewandten Regieanweisungen des Kurators und Filmemachers beigetragen haben, der bat, einzelne getätigte Aussagen zu wiederholen, um sie allgemein verständlicher, für die sprechende Person günstiger oder in einer technisch besseren Qualität aufnehmen zu können (Bister/Färber im Erscheinen).

Über das geteilte Anliegen hinaus, die eigene Expertise zur Institutionalisierung von Klimaverantwortung einzubringen, war es unserer Einschätzung nach gerade das fantasievolle und spielerische Zusammenkommen im bestmöglich improvisiert aufgebauten Filmset im Museum, das zwischen den Teilnehmenden eine Verbindung schuf, die sich über den Projektverlauf stetig verdichtete. So erfuhr das Projekt in der zweiten Hälfte der Laufzeit ein weitaus höheres Commitment als zu Beginn, was wir darauf zurückführen, dass die Art der Zusammenarbeit sowie die filmische Umsetzung vertrauter und vorhersehbarer wurden.

Neben der zunehmenden Vertrautheit mit dem Setting vermehrte sich im Projektverlauf ebenfalls das faktische Wissen hinsichtlich der Ergebnisse der bisherigen Versammlungen: Von einem Akt zum nächsten erhielten sowohl der Klimarechnungshof als auch die Kampagne erkennbarere Konturen. Allen an Inhalt, Form und Format

¹¹ Diejenigen Personen, die nicht gefilmt werden wollten, konnten sich dennoch einbringen, beispielsweise in den Workshops oder in Interviewgesprächen.



Abb. 4 Von oben links nach unten links:
 Akt 1 Der Aufruf, Akt 2 Die Versammlung, Akt 3 Die Eingaben,
 Akt 4 Die Prüfung, Akt 5 Die Pressekonferenz
 Fotos: Herbert Justnik (Akt 1), Niklas Schrade (Akt 2,3, 5),
 Alexa Färber (Akt 4) © Realfiktion Klimarechnungshof 2023.

prinzipiell Interessierten wurde aufgrund der Zwischenergebnisse zunehmend klarer, wie sie ihr Fachwissen einbringen konnten. Die Erfahrung, dass es im Format der Realfiktion gelang, Wissen um die Spezifik eines Klimarechnungshofs gemeinsam zu erarbeiten, zeigte seine Wirkung in der Identifikation der Teilnehmenden mit dem Projekt.

Einer der Mitwirkenden erklärte gegen Ende des Projekts, dass er der ersten Einladung, sich als Ökobilanzierer zu beteiligen, wenig abgewinnen konnte und skeptisch war, sich einzubringen. Die wiederholten Einladungen und die Artikulationsarbeit in der Entwicklung der Realfiktion hatten ihn aber letztendlich umgestimmt. Er betonte, dass er durch die Realfiktion zu der Überzeugung gekommen sei, dass es den Klimarechnungshof wirklich brauche und es sich lohne, Zeit und Expertise in das Projekt zu investieren, was er schließlich sehr großzügig tat. Die zunächst eher unwahrscheinlichen realfiktiven Versammlungen wurden mit der Zeit immer wahrscheinlicher, die Beteiligung der Expert:innen planbarer, und: Alle Mitwirkenden hatten gemeinsam Erfahrungswissen über Prozess und Praxis gesammelt.

Die Vorstellung einer „community of practice“, wie sie Lave und Wenger (1991) als praxisbezogene Lerngemeinschaften definieren (siehe auch Wenger 1998), erscheint uns passend, um den sozialen Effekt der Realfiktion zu begreifen: In einer auf Praxis bezogenen Gemeinschaft finden Personen zusammen, die ein gemeinsames Anliegen verbindet und die sich in bestimmten geteilten Praktiken austauschen, um von- und miteinander zu lernen. Wir sehen die Arbeit an der Realfiktion als eine Form der gemeinsamen, lernenden Wissensproduktion, in der sich Mitwirkende auf eine zeitlich begrenzte kollaborative und vorausgreifende Praxisform eingelassen haben (Dattatrayan/Marrero-Guillamón 2019; Peters 2021).

Für diese Lerngemeinschaft war die multimodale Arbeitsweise der Realfiktion entscheidend: Sie hat nicht nur den Raum für neue Kontakte und neuartigen Austausch zwischen den Beteiligten eröffnet, sondern das Angebot unterbreitet, in einer performativen Praxis gemeinsam, öffentlich und dokumentiert nachzudenken und zu lernen. Die Museumsumgebung, die theatrale bühnenartige Inszenierung des Versammlungsraumes, die darin platzierte Form- und Bildsprache der Kampagne, das Angebot der professionellen Maske und die kollaborativ mitwirkende Präsenz des Kamerateams charakterisierten die Praxis des Versammelns. Diese multimodalen, wiedererkennbaren Elemente des gemeinsamen Forschungsprozesses ermöglichten es, dass die Mitwirkenden Erfahrungswissen ansammeln konnten, sich affektiv mit dem Projekt identifizierten und wechselseitig als Expert:innen des Klimarechnungshofs anerkannten. Die oftmals nahe an die Sprechenden herangeführte Kamera unterstrich den Wert jedes einzelnen Beitrags. Diese zugewandte, affektive Kraft der multimodal gestalteten Situationen hat maßgeblich zur Verbindlichkeit der Akteur:innen gegenüber dem Projekt und dessen politischen Forderungen beigetragen. Innerhalb dieser praxisbezogenen Gemeinschaft des Klimarechnungshofs verteilte sich zunehmend die Verantwortung für die Wissensproduktion unter den Mitwirkenden und auch das epistemische Risiko wurde mit einer gewissen Freude kollektiviert. Denn dieses öffentliche Auftreten in einem antizipierenden, erprobenden Wissensmodus war für alle Beteiligten, vom Projektteam bis zu den auftretenden Protagonist:innen, hinsichtlich der Konsistenz des gemeinsam präsentierten Wissens riskant. Individuelle Risikobereitschaft konnte in diesem performativen Setting in Risikofreude übergehen.

Realfiktion als risikohaftes epistemisches Ereignis

Bis hierhin haben wir dargelegt, welche Risiken die Projektarbeit in der realfiktiven Forschung mit sich gebracht und wie eine auf Flexibilisierung angelegte Artikulationsarbeit darauf reagiert hat. Die kollaborative und reflexive Ästhetik der von uns entwickelten multimodalen Herangehensweise hat zudem eine affektive Dimension eröffnet, die ebenfalls dazu beigetragen hat, dass nach und nach aus der unwahrscheinlichen – und deshalb riskanten – Versammlung ein immer wahrscheinlicheres Zusammenkommen in Form einer gemeinsam lernenden Gruppe werden konnte. Diese Dynamik war wenig vorhersehbar. Die Risiken dagegen, die mit dem Austesten der Realfiktion als Erweiterung der wissensanthropologischen Methodologie verbunden waren, konnten wir bereits im Antrag zur Projektförderung absehen. Im geforderten „risk assessment and learning potential“ formulierten wir mit Bezug auf die versprochene methodologische Neuerung folgende vorausschauende Risikobewertung:

„Significant is also the risk to scientific legitimacy that goes beyond the individual case: Whether the different publics addressed and formed by this novel experimental approach will legitimise the anthropological knowledge of pre-enactment developed from it cannot yet be foreseen.“¹²

Zu lernen sei aus diesem Risiko Folgendes: „The multiple settings and publics of the project will allow answers to be found to the question as to which societal fields this kind of speculative anthropological knowledge is best implemented in.“¹³ Haben die im Projekt versammelten Akteur:innen aus den diversen Feldern Wissenschaft, Verwaltung und Aktivismus, wie in der Risikoabschätzung problematisiert, die Realfiktion als vorausgreifende wissenschaftliche Methode legitimiert? Die vielen interessierten Einladungen zu Vorträgen aus dem Feld der experimentellen kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung sowie dem Klimaaktivismus deuten neben der Mitwirkung von Vertreter:innen dieser beiden Bereiche an der Realfiktion an, dass die Akzeptanz des realfiktiven Ansatzes in diesen Bereichen groß war. Doch auch im Kontext der Verwaltung gab es zu unserer Überraschung über die sehr produktive punktuelle Beteiligung hinaus Interesse an der realfiktiven Arbeitsweise und an Überlegungen, ob die Methode auf andere Fragestellungen, beispielsweise der Verwaltungsinnovation, übertragbar sei. Ob dieser Ansatz dort weiterführende Effekte gezeigt hat, ist uns bisher nicht bekannt.

Interessanterweise hat die Realfiktion als Kampagne aus dem politischen Feld eine Legitimierung erfahren: Über die Laufzeit hinaus wurden wir im politischen Feld gehört, als sich im Sommer 2024 während des Wahlkampfs zur Nationalratswahl drei wahlwerbende Parteien auf den öffentlichen Austausch zur Notwendigkeit eines Klimarechnungshofs mit uns eingelassen haben. Die als eine Art öffentlicher „Kamingespräche“ im Volkskundemuseum stattfindenden Parteiengespräche haben wir im Gegensatz zur Realfiktion nicht filmisch inszeniert, sondern mit Fotos und Audioaufnahmen dokumentiert. Die Nachwirkung der Kampagne *Klimarechnungshof Jetzt!* zeigte sich während der drei Gespräche mit Vertreter:innen von Grünen, Neos und SPÖ (alle anderen angefragten Parteien haben entweder nicht reagiert oder ihre Zusage wieder abgesagt) ganz deutlich: Die als Moderator:innen fungierenden Vertreter:innen des Klimarechnungshofs wurden als ernstzunehmende Gesprächspartner:innen

¹² Projektantrag PECK 2021, 7.

¹³ Projektantrag PECK 2021, 7.

adressiert und es entwickelte sich vor einem kleinen Publikum ein informierter Austausch über die Möglichkeiten und Hürden, die Kontrolle von Klimaschutzmaßnahmen durch eine unabhängige Prüfinstanz in das jeweilige Wahlprogramm aufzunehmen. Maßgeblich für diesen Realitätsgehalt unseres Auftretens war zum einen der hohe Grad an Unabhängigkeit, den das experimentelle Projekt aufgrund der unwahrscheinlichen Konstellation aus Universität, Forschungsförderung und Museum vermitteln konnte; zum anderen, dass wir überzeugend als realfiktive Kampagne aufgetreten waren.


Unsere These ist, dass die *Realfiktion Klimarechnungshof* gerade deshalb nicht gescheitert ist, weil die Risiken der kollaborativen multimodalen Forschungsweise einen unkonventionellen Raum für Beteiligung und epistemische Kreativität geöffnet haben. Hannah Knox interpretiert in ihrer anthropologischen Studie zur Klima-Governance in der britischen Stadt Manchester klimaaktivistische Praktiken als Interventionen in etablierte politische Strategien, die gesellschaftliche Handlungsfelder über Wissen zu steuern versuchen. Sie schreibt über die von ihr beobachteten Formen des Klimaaktivismus, dass sie ihre Wirkung durch das Potenzial kollektiver Transformationen erzielen:


„As people find themselves opening up to the possibility that an alternative relation to action might be necessary, a form of action that does not have a conventional relationship to a well-formed version of expertise, evaluation, and audit, this in itself creates an opening for different ways of doing climate politics from those that we have seen so far, which are so deeply challenged by climate thinking.“ (Knox 2020, 163)

Ähnlich dem von Knox beobachteten Momentum für britischen Klimaaktivismus bot die *Realfiktion Klimarechnungshof* einen genügend unkonventionellen Rahmen, in dem alternative Handlungs- und Wissensweisen mit klimapolitischer Wirkkraft affektiv und performativ ausprobiert und eine mögliche Klimapolitik der Zukunft vorweggenommen werden konnten. Der politisch umstrittene Gegenstand Klimawandel konnte in den realfiktiven Versammlungen in ein potenziell konkret politisch lösbares Teilproblem der demokratisch-legitimierten Klimakontrolle transformiert werden (Blok 2013). Somit wurden die Risiken, die das Experimentieren in der Realfiktion herausforderten und mitgestalteten, epistemisch und politisch bedeutsam. Dafür brauchte es in verschiedener Weise ethnografische Kompetenz: um die Bedürfnisse und Bedingungen zur Mitarbeit der unterschiedlichen Beteiligten zu verstehen und sie in der Artikulationsarbeit integrierend aufzugreifen, um Inhalte nicht „durchzudrücken“, sondern im Verlauf der Forschung erst zu erkennen oder kollaborativ zu entwickeln, um Bedingungen für multimodale Ansätze arbeitsteilig zu schaffen und die affektiven Effekte zu analysieren, um von der forschenden Sensibilität für die Instabilität jedweder Versammlung zu Erkenntnissen über die Bedingungen der Stabilisierung zu kommen.

In diesem Sinne bot die ethnografisch ausgerichtete Realfiktion einen intensiv erarbeiteten Raum zum Pausieren von etablierten Wissensformen, in dem sich Politiken des Möglichen entfalten konnten (Whittington 2020, 816). Denn während Artikulationsarbeit Risiken eingefangen und die aus der multimodalen Arbeitsweise hervorgehende praxisbezogene Gemeinschaft Risiken verteilt hat, konzipierten wir die realfiktive Wissensproduktion selbst als risikohaftes Ereignis. Im Modus des Antizipierens stellt

sie das Mögliche an die Stelle des Erwartbaren und Wahrscheinlichen, und setzt Impulse, über ursprüngliche Fragen und Theorien gewissermaßen abenteuerlich hinauszudenken (Instone 2015). So gesehen ist Realfiktion ein multimodales Format ethnografischer Wissensproduktion, das ein forschendes „Als ob“ mit der Erwartung eines „Noch nicht“ verbindet und im Experiment des Versammelns die Rahmenbedingungen schafft, sich im Spannungsfeld des Möglichen kollektiv an der Bearbeitung gesellschaftspolitischer Themen risikobereit und risikofreudig zu beteiligen.

MILENA D. BISTER  ist seit 2023 Vertretungsprofessorin für Umweltanthropologie und Science and Technology Studies am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin (HU Berlin), an dem sie die Forschungsgruppe Laboratory: Anthropology of Environment | Human Relations (LAEHR) leitet. Seit 2025 ist Milena D. Bister zudem Ko-Direktorin des Integrativen Forschungsinstituts Transformations of Human-Environment Systems (IRI THESys) der HU Berlin. Ihre Forschungsarbeiten verbinden die Umwelt-, Wissens- und Gesundheitsanthropologie mit Analysen der Klimakrise und mehr-als-menschlichen Alltagswelten.

ALEXA FÄRBER  ist seit 2018 Professorin am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Sie hat 2003 am Institut für Europäische Ethnologie der HU Berlin promoviert, wo sie Postdoc (2003–2007) und Juniorprofessorin für Stadtanthropologie war (2009–2010). 2010 bis 2018 war sie Professorin an der HafenCity Universität Hamburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Wissensanthropologie, Stadtanthropologie und Multimodale Ethnographie. Seit 2010 ist sie Mitglied im französisch-deutschen Forschungsnetzwerk Penser l’urbain par l’image und betreibt den Blog „talkingphotobooks.net“.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1 Grafik © Realfiktion Klimarechnungshof 2023

Abb. 2 Screenshot © Realfiktion Klimarechnungshof 2022

Abb. 3 Grafik, Design Alessia Scuderi und Raphael Volkmer © Realfiktion Klimarechnungshof 2023

Abb. 4 Fotografien der Projektbeteiligten © Realfiktion Klimarechnungshof 2023

LITERATURVERZEICHNIS

Autor:innenkollektiv Wien (2024): Weißbartl – 100 Jahre Klimarechnungshof. In: Kathrin Eitel (Hg.): Klimageschichten. Planet. Krise, Fiktion. Berlin: edition assemblage, 99-114.

Bieler, Patrick u. a. (2021): Distributing reflexivity through co-laborative ethnography. In: Journal of Contemporary Ethnography 50/1, 77-98, DOI: <https://doi.org/10.1177/0891241620968271>.

Bister, Milena/Alexa Färber (in Begutachtung): Acting Out the Not-Yet: Multimodal Real Fiction as a Collaborative Method for Anticipating Future Climate Governance. In: Futures. Special Issue: Anticipating Practices at the Intersection of Innovation, Policy and Society.

Blok, Anders (2013): Experimenting on Climate Governmentality with Actor-Network Theory. In: Johannes Stripple/Harriet Bulkeley (Hg.): *Governing the Climate: New Approaches to Rationality, Power and Politics*. Cambridge: Cambridge University Press, 42-58, DOI: <http://dx.doi.org/10.1017/CBO9781107110069.006>.

Burri, Regula u. a. (Hg.) (2014): *Versammlung und Teilhabe. Urbane Öffentlichkeiten und performative Künste*. Bielefeld: transcript Verlag.

Czirak, Adam u. a. (Hg.) (2019a): *Performance zwischen den Zeiten: Reenactments und Preenactments in Kunst und Wissenschaft*. Bielefeld: transcript Verlag.

Czirak, Adam u. a. (2019b): (P)reenactment. In: Jan Slaby/Christian von Scheve (Hg.): *Affective Societies. Key Concepts*. London: Routledge, 200-209, DOI: <https://doi.org/10.4324/9781351039260-17>.

Cuny, Cécile u. a. (Hg.) (2020): *L'urbain par l'image: Collaborations entre arts visuels et sciences sociales*. Paris: Créaphis.

Daston, Lorraine/Peter Gallison (2007): *Objectivity*. Princeton: Zone Books.

Dattatreyan, Ethiraj Gabriel/Isaac Marrero-Guillamón (2019): Introduction: Multimodal Anthropology and the Politics of Invention. In: *American Anthropologist* 121/1, 220-228, DOI: <https://doi.org/10.1111/aman.13183>.

Estalella, Adolfo/Tomás Sánchez Criado (2018): *Experimental Collaborations: Ethnography through Fieldwork Devices*. New York City: Berghahn Books, DOI: <https://doi.org/10.3167/9781785338533>.

Färber, Alexa (2022): Gesellschaftlichen Wandel untersuchen und mitgestalten: Das wissensanthropologische Forschungsprojekt „Realfiktion Klimarechnungshof“. In: Judith Fritz/Nino Tomaschek (Hg.): *Transformationsgesellschaft. Visionen und Strategien für den sozialökologischen Wandel*. Münster: Waxmann, 103-112.

Färber, Alexa/Alexander Martos (2024): Realfiktion Klimarechnungshof: Zum Potenzial vorausgreifenden Forschens & Gestaltens und seinen zeitlichen Bedingungen. In: Katharina Schuchardt/Ira Spieker (Hg.): *Performanzen & Praktiken. Kollaborative Formate in Wissenschaft und Kunst*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 63-78.

Gunsilius, Maike/Sibylle Peters (o. J.): Try-out Institution. Participatory Art Based Research (PABR), <https://pab-research.de/try-out-institution/>, aufgerufen am 9.2.2026.

Hamm, Marion (2013): Engagierte Wissenschaft zwischen partizipativer Forschung und reflexiver Ethnographie. Methodische Überlegungen zur Forschung in sozialen Bewegungen. In: Beate Binder u. a. (Hg.): *Eingreifen, Kritisieren, Verändern!? Interventionen ethnographisch und gendertheoretisch*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 55-72, DOI: <https://doi.org/10.18452/34169>.

Hildebrandt, Paula u.a. (Hg.) (2019): *Performing Citizenship. Bodies, Agencies, Limitations*. London: Palgrave Macmillan.

Holfelder, Ute (2024): Modi der Ko-Produktion im Spannungsfeld von Ethnografie und Kunst. In: Katharina Schuchardt/Ira Spieker (Hg.): *Performanzen & Praktiken. Kollaborative Formate in Wissenschaft und Kunst*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 23-38.

Knox, Hannah (2020): *Thinking like a Climate: Governing a City in Times of Environmental Change*. Durham: Duke University Press, DOI: <https://doi.org/10.1215/9781478012405>.

Knorr-Cetina, Karin (1999): *Epistemic Cultures. How the Sciences Make Knowledge*. Cambridge: Harvard University Press.

Hauer, Janine u. a. (2021): *Kooperieren – Kollaborieren – Kuratieren. Zu Formen des Zusammenarbeitens in der ethnografischen Forschung*. In: *Berliner Blätter* 83, 3-17, DOI: <https://doi.org/10.18452/22401>.

Instone, Lesley (2015): *Risking Attachment in the Anthropocene*. In: Katherine Gibson u. a. (Hg.): *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York: Punctum Books, 29-36, <https://directory.doabooks.org/handle/20.500.12854/35762>, aufgerufen am 9.2.2026.

Lave, Jean/Etienne Wenger (1991): *Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation*. Cambridge: Cambridge University Press.

Peters, Sibylle (2016): *Calling Assemblies. The Many as a Real Fiction*. In: geheimagentur/Martin Jörg Schafer/Vassilis S. Tsianos (Hg.): *The Art of Being Many*. Bielefeld: transcript Verlag, 35-50.

Peters, Sibylle (2021): *How to Relate Differently: Scenes of Shared Research from the Programs “Performing Citizenship” and “Assemblies & Participation”*. In: Andrea Haas u. a. (Hg.): *How to Relate: Wissen der Künste und relationale Praktiken / Knowledge, Arts, Practices*. Bielefeld: transcript Verlag, 31-44, DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839457658>.

Peters, Sibylle (2025): *Change the World! A Research Book for Children & Adults*. Washington DC/Los Angeles: Thick Press.

Strauss, Anselm u. a. (1985): *Social Organization of Medical Work*. Chicago, IL: University of Chicago Press.

Wenger, Etienne (1998): *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Whittington, Jerome (2020): *Earths Data: Climate Change, Thai Carbon Markets, and the Planetary Atmosphere*. In: *American Anthropologist* 122/4, 814-826, DOI: <https://doi.org/10.1111/aman.13476>.